

Die große Versuchung

Zum Unterschied zwischen Katechese und Religionsunterricht

Im schulischen Religionsunterricht erfüllen die Religionsgemeinschaften in Deutschland ihren gesellschaftlichen Bildungsauftrag. Die Katechese hat hingegen die binnenkirchlich wichtige Aufgabe, die Entfaltung der Taufberufung eines jeden Christen zu fördern. Ihre Bedeutung für die Lebendigkeit des Glaubens und das missionarische Wirken der Kirche darf nicht unterschätzt werden. Was aber heißt das konkret?

Überlegungen zum Profil des Religionsunterrichts gehen im deutschsprachigen Raum in der Regel von einer imaginären Grenze zwischen Lernprozessen im schulischen Unterricht einerseits und der gemeindlichen Katechese andererseits aus. Wichtige Voraussetzungen dafür, dass sich der *Religionsunter-*

richt an öffentlichen Schulen und die Katechese im Raum der Kirche seit den siebziger Jahren je eigenständig entwickelt haben, wurden von der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland geschaffen. Damit wollte man sowohl den heterogenen, religionsbezogenen Lernvoraussetzun-

gen der Heranwachsenden gerecht werden als auch den unterschiedlichen pädagogischen und theologischen Profilen der Lernorte Schule und Gemeinde (vgl. die Synodenbeschlüsse: Der Religionsunterricht in der Schule, 1974; Das katechetische Wirken der Kirche, 1974).

Grundzüge des christlichen Glaubensweges erschließen

Die Katechese unterscheidet sich vom schulischen Religionsunterricht nicht nur, weil sie grundsätzlich in Gemeinderäumen stattfindet, während der Religionsunterricht normalerweise in Schulräumen erteilt wird.

Monika Scheidler (geb. 1962), Dr. theol. habil., ist Professorin für Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dresden.

Katechetisches Lernen hat auch andere Ziele, spezifische inhaltliche Schwerpunkte und grundsätzlich mehr organisatorische sowie methodische Möglichkeiten als der Religionsunterricht

Außerdem unterscheidet sich die Ausbildung derer, die katechetische Treffen leiten, im Normalfall von der Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen, die mit erstem und zweitem Staatsexamen (oder einem gleichwertigen Abschluss) schulischen Religionsunterricht erteilen.

Nicht zuletzt kann sich die Zusammensetzung der Lerngruppen in der Katechese, an der Taufbewerber und Getaufte teilnehmen, erheblich von der Zusammensetzung der Religionsklassen unterscheiden. Im schulischen Religionsunterricht sitzen neben kirchennahen oft auch kirchlich distanzierte katholische Schüler und Schülerinnen. Ausnahmsweise können auch Schüler anderer Konfessionen und Heranwachsende ohne Religionszugehörigkeit am Katholischen Religionsunterricht teilnehmen.

Während die Rahmenbedingungen der Katechese von der Kirche allein bestimmt werden, ist der Religionsunterricht in Deutschland institutionell doppelt verankert: zum einen in der Religionsgemeinschaft, die den Unterricht inhaltlich verantwortet, und zum anderen im staatlich vorgegebenen Rahmen der öffentlichen Schule. Letzteres bedeutet zum Beispiel, dass die Lehrpersonen, die Religionsunterricht erteilen, ihr Gehalt in der Regel vom Staat bekommen. Auch für die kirchlichen Mitarbeiter, die beispielsweise nur vier Stunden Religionsunterricht pro Woche erteilen, wird das Gehalt für diese Stunden oft refinanziert.

Die Katechese hat die *innerkirchliche* Bildungsaufgabe, die Entfaltung der Taufberufung zu fördern. Katechetische Lernprozesse unterstützen Getaufte wie Taufbewerber dabei, ihre Gottesbeziehung zu entwickeln und bewusst am Leben der christlichen Gemeinde teilnehmen zu können. Im schulischen Religionsunterricht erfüllen die Religionsgemeinschaften in Deutschland hingegen ihren *gesellschaftlichen* Bildungsauf-

trag. Im Schulfach Religion trägt die Kirche zur religionsbezogenen Mündigkeit der Heranwachsenden in unserem Gemeinwesen bei und leistet damit zugleich einen Dienst an der – religiöse Bildung umfassenden – *Allgemeinbildung* junger Bürger. Ein zentrales Ziel schulischen Religionsunterrichts besteht heutzutage darin, die Schüler zu befähigen, mündig mit ihrer im Grundgesetz verankerten Religionsfreiheit umgehen und sich zum Beispiel auf dem Schulhof mit möglichst guten Argumenten in öffentliche Diskussionen über Religion einschalten zu können.

Der Katechese geht es inhaltlich vorrangig darum, den Teilnehmern die Grundzüge des christlichen Glaubensweges zu erschließen: die Sakramente als Feiern der liebevollen Zuwendung Gottes zum Menschen, das Beten und Bekennen sowie die christliche Lebenspraxis. Bei katechetischen Prozessen soll es eigentlich nicht nur um die Einführung in den christlichen Glauben gehen, sondern auch um die Vertiefung und Vergewisserung im Glauben (Die deutschen Bischöfe, Katechese in veränderter Zeit, 2004) und speziell um die Einübung des Gelernten im Alltagsleben des Einzelnen und der christlichen Gemeinschaft.

Die Katechese setzt bei den Teilnehmenden also idealerweise erste Begegnungen mit Christen und anfanghafte eigene Bemühungen voraus, an den Gott und Vater Jesu Christi zu glauben. Dieser Vorstellung entsprechen die tatsächlichen religiösen Vorerfahrungen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die heutzutage an katechetischen Angeboten teilnehmen, allerdings nur begrenzt. Bei einigen Teilnehmenden müsste vor der Katechese im engeren Sinn erst eine längere Phase der Erstverkündigung erfolgen, in der sie ein lebensbedeutsames Basiswissen über den christlichen Weg aufbauen und Formen gelebten Glaubens kennen lernen können.

Aus theologisch-kirchlicher Sicht entsprechen die allgemeinen Ziele des Religionsunterrichts unter anderem diesem Anliegen. Insofern der Religionsunterricht zum Aufbau religiösen Basiswissens, zum Kennenlernen von Formen gelebter Religion und zur Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit der Schüler beiträgt (vgl. Die deutschen Bischöfe, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, 2005), leistet er aus schulpädagogischer Sicht darüber hinaus aber auch einen wichtigen Dienst an der religiösen Bildung der Heranwachsenden im Rahmen ihrer Allgemeinbildung.

Schwerpunktmäßig geht es um die Entfaltung der Taufberufung

Im Schulfach Religion geht es inhaltlich vor allem darum, dass die Schüler und Schülerinnen christliche Texte und andere Ausdrucksformen des Glaubens wahrnehmen, verstehen und deuten lernen. Solche religionsbezogene Perzeptions- und Kognitionskompetenz können durchaus auch nicht-konfessionelle

Schüler erwerben, so dass sie im Fach Religion gute Noten erzielen. Neben grundlegenden Aspekten der christlichen Religion sind den Lehrplänen zufolge im Religionsunterricht aber in erheblichem Umfang auch gesellschaftliche Phänomene mit religiösen Bezügen sowie andere Konfessionen und Religionen zu thematisieren.

Die Ziele und Inhalte der Katechese sind im Unterschied zu denen des Religionsunterrichts schwerpunktmäßig auf die Entfaltung der Taufberufung im Feiern und Bekennen des Glaubens und im entsprechenden ethischen Handeln ausgerichtet, so dass beispielsweise Vergleiche zwischen christlichen Glaubensvorstellungen und andersreligiösen Vorstellungen bei katechetischen Lernprozessen nicht wie im Religionsunterricht curricular vorgegeben sind, sondern meistens nur dann thematisiert werden, wenn Menschen aus multireligiösen Lebenswelten an der Katechese teilnehmen, die sich in ihren Beiträgen auf andersreligiöse Vorstellungen und Praxisformen beziehen.

Idealerweise ergänzen sich Katechese und Religionsunterricht wie Standbein und Spielbein

Auch und gerade in pluralen und individualisierten gesellschaftlichen Kontexten ist es aus religionspädagogischer Sicht wichtig, schulischen Religionsunterricht und katechetische Lernwege als die „zwei notwendigen Beine“ weiter zu entwickeln, auf denen getaufte Kinder und Jugendliche christliches Leben kennen lernen und vertiefen können. Idealerweise ergänzen sich Katechese und Religionsunterricht wie Standbein und Spielbein. Die hohe Bedeutung der religiösen Erziehung in der Familie ist dabei vergleichbar mit dem Rückgrat für den aufrechten Gang. Je mehr christliche Eltern jedoch dazu neigen, die religiöse Erziehung an die Religions-Profis in Schule und Gemeinde zu delegieren, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass junge Menschen heute und zukünftig lernen können, Christen zu werden und zu bleiben.

In den letzten dreißig Jahren ist der schulische Religionsunterricht für die meisten Heranwachsenden das Standbein der religiösen Bildung gewesen, während die punktuellen katechetischen Begegnungen im Rahmen der Kommunion- und Firmkatechese das Spielbein waren.

Für katholische Kinder und Jugendliche in den Ostbundesländern und anderen Diasporakontexten ist die Gewährleistung schulischer religiöser Bildung im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts wegen zu geringer Zahlen

Literatur:

- Monika Scheidler u. a. (Hg.): Handbuch der Katechese für Studium und Praxis, Freiburg 2011
- Regina Schulze u. a.: Damit du reinwächst. Dresdner Familientage. Materialien zur Katechese, Band 1 und 2, München 2009

katholischer Schüler allerdings so prekär geworden, dass katechetische Angebote in den Gemeinden, Dekanaten und auf Bistumsebene eigentlich die Funktion des Standbeins übernehmen müssten, die dann ergänzt wird durch religiöse Bildung in den Schulfächern Evangelische Religion oder Ethik mit Religionskunde.

In der ehemaligen DDR waren Kinder und Jugendliche in die Pionierorganisation Ernst Thälmann eingebunden, die in das sozialistische Schulsystem integriert war und die Vorstufe zur Mitgliedschaft in der FDJ und der SED bildete. Zu Pioniernachmittagen und anderen Aktivitäten hatten die Heranwachsenden ein dreieckiges Halstuch zu tragen. Die drei Ecken des Pionier-Halstuchs wurden oft mit den drei Säulen sozialistischer Erziehung verglichen: Elternhaus, Schule und Pionierorganisation. In der DDR wurde der Schule und der Pionierorganisation mehr Gewicht beigemessen als dem Elternhaus, weil der Staat sich nicht sicher war, dass die sozialistische Erziehung von den Eltern tatkräftig mitgetragen wurde.

In unserem freiheitlich-demokratischen Staat liegt das Erziehungsrecht jedoch bei den Eltern, die selbst zu entscheiden haben, wie sie ihre Kinder erziehen und welche Formen religiöser und ethischer Bildung sie ihrem Nachwuchs zuhause, in der Schule und beziehungsweise oder in einer Religionsgemeinschaft ermöglichen. Dass christliche Eltern, die ihre Kinder taufen lassen, dabei versprechen, ihre Kinder im christlichen Glauben zu erziehen, gerät (leider) nicht nur in Westdeutschland mehr und mehr in Vergessenheit.

Somit kommen nur relativ wenige christliche Eltern bewusst ihrer Aufgabe als erste Katecheten der Kinder nach. Nur wenige Eltern setzen sich in den Schulen ihrer Kinder konsequent dafür ein, dass die Heranwachsenden am RU der eigenen Konfession teilnehmen und eine Beziehung zur Gemeinde aufbauen können, die über punktuelle Begegnungen im Rahmen von Sakramentenkatechese und Kinderbibelwoche hinaus geht.

Katechese ist mehr als Erstkommunion- und Firmvorbereitung

Weil der Religionsunterricht andere Gewichtungen bei den Zielen und Inhalten der religiösen Bildung hat als die Katechese und die katechetische Vertiefung des Glaubens grundsätzlich ein anderes Lernpotenzial eröffnet als der schulische Religionsunterricht, wird es aus religionspädagogischer Sicht in den nächsten Jahren entscheidend darauf ankommen, die katechetischen Angebote auszubauen, bei denen getaufte Kinder, Jugendliche und Erwachsene Anregungen erhalten, ihr Leben in der Gottesbeziehung zu verwurzeln und ihren Lebensweg als Glaubensweg zu gehen. Noch wichtiger wird dies überall dort, wo es nicht mehr selbstverständlich ist, dass katholische Kinder und Jugendliche während ihrer Schulzeit durchgängig am Fach Katholische Religion teilnehmen können.

Den Dokumenten der Weltkirche und der Deutschen Bischofskonferenz zufolge sollten die Bemühungen der Familie, des schulischen Religionsunterrichts und der gemeindlichen Katechese um die religiöse Erziehung junger Menschen sich idealerweise ergänzen. Realistisch gesehen fällt in vielen Fällen jedoch mindestens eine dieser Säulen aus. Idealerweise würden die verbleibenden Säulen versuchen dies auszugleichen. Angesichts der Tatsache, dass in manchen Gegenden Nord- und Ostdeutschlands weniger als die Hälfte der katholisch getauften Heranwachsenden am Fach Katholische Religion teilnimmt, während bei der Religiösen Kinderwoche oder bei Kinderbibeltagen in den Sommerferien deutlich mehr Kinder mitmachen, wird es immer wichtiger, über die Intensivphasen von Erstkommunion- und Firmkatechese hinaus weitere attraktive Angebote gemeindlichen Lernens zu entwickeln.

Als besonders lohnenswert erweisen sich gegenwärtig katechetische Angebote, die dazu beitragen, dass das Leben der Teilnehmenden unter den Bedingungen unserer hochgradig individualisierten Gesellschaft gelingt, weil sie die Teilnehmenden befähigen, ihre alltäglichen Erfahrungen im Horizont der Gottesbeziehung wahrzunehmen und zu deuten; die Feier und das Leben des Glaubens mit der Reflexion der gemachten Erfahrungen verbinden; Kommunikation über den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums anregen – auch und gerade zwischen Menschen verschiedener Altersgruppen sowie unterschiedlicher kultureller und lebensweltlicher Hintergründe; Synergien zwischen verschiedenen Lernorten anstiften (zum Beispiel zwischen Familie und Gemeinde) und in zeitlich geblockter Form organisiert sind.

Ausgewählte Praxismodelle

Die Zukunft des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche wird entscheidend davon abhängen, ob es den Bistümern, Dekanaten und Gemeinden gelingt, situationsgerechte katechetische Angebote für Getaufte und weitere Interessierte zu planen und durchzuführen, die mehreren dieser Merkmale gerecht werden.

Ausgewählte Praxismodelle, die den Merkmalen mit je eigenen Akzentuierungen entsprechen, sind zum Beispiel *Taufgespräche in Elterngruppen*, bei denen Eltern (und Paten) sich zusammen mit anderen Eltern und Katecheten mit den subjektiven Motiven auseinandersetzen, die sie mit der Taufe ihres Kindes verbinden, und sie sich im katechetischen Prozess dann auch Anknüpfungen zu theologischen Deutungen der Taufe erschließen.

Ein bewährtes Modell sieht so aus, dass sich einige Elternpaare zu mehreren Taufelternabenden treffen, die von Frauen und Männern aus der Gemeinde geleitet werden. Bei einem Treffen ist auch der Taufende präsent oder er macht einen Hausbesuch, um die Eltern persönlich kennenzulernen. Im Zusam-

menhang mit der zweistufigen Feier der Kindertaufe kann nach den ersten Gruppentreffen die Eröffnung des katechetischen Weges in einer gemeinsamen Feier gestaltet werden. Bei dieser Feier bringen die Eltern ihre Taufbitte zum Ausdruck, sie vertrauen ihr Kind und sich der Liebe Gottes an und das Kind wird mit Katechumenenöl gesalbt. Anschließend finden taufkatechetische Treffen im engeren Sinn statt, die in der Taufe mehrerer Kinder im Gemeindegottesdienst gipfeln. Abschließend gibt es ein Treffen zur Auswertung des katechetischen Weges und zur Klärung der Frage, wer an der Bildung eines Familien- oder Hauskreises interessiert ist.

Erstkommunionwege als Familienkatechese sind im deutschsprachigen Raum mittlerweile in verschiedenen Varianten entwickelt, erprobt und optimiert worden. Das verbindende Merkmal familienbezogener Modelle der Erstkommunionkatechese besteht darin, dass ergänzend zur Katechese in Kindergruppen auch katechetische Treffen für die Eltern der Kinder angeboten werden, bei denen die Erwachsenen nicht nur Materialien für katechetische Gespräche in der Familie erhalten, sondern auch Anregungen zur Weiterentwicklung ihres eigenen Glaubens. Damit tragen die familienkatechetischen Erstkommunionwege zur Stärkung der Gemeinschaft und der Glaubenskommunikation in den Familien und zu entsprechenden Erfahrungen in den jeweiligen Erwachsenen- und Kindergruppen bei.

Religiöse Kinderwochen und Kinderbibeltage finden in zeitlich geblockter Form statt. Sie werden in der Regel als mehrtägige Veranstaltungen in den Schulferien durchgeführt. Das zentrale Anliegen der Religiösen Kinderwoche besteht darin, den Kindern Erfahrungen christlicher Gemeinschaft zu ermöglichen, in denen christliche Werte lebenspraktisch erfahren und die Kinder darin bestärkt werden, ihr Leben in der Gottesbeziehung wahrzunehmen. Die Materialien zur Durchführung einer Religiösen Kinderwoche werden Jahr für Jahr im Wechsel von katechetischen Teams der ostdeutschen Bistümer vorbereitet und im St. Benno-Verlag veröffentlicht. Religiöse Kinderwochen und Kinderbibeltage tragen nicht zuletzt auch zum Gemeindeaufbau bei, weil nicht nur die teilnehmenden Kinder der verschiedenen Altersstufen sondern auch die haupt- und ehrenamtliche Katecheten Anregungen erhalten, ihr Leben im Horizont der Gottesbeziehung wahrzunehmen und ihren Lebensweg als Glaubensweg zu gestalten.

Glauben unter den Bedingungen unserer postmodernen Gesellschaft

Firmkatechese mit erwachsenen Tandempartnern oder mit Gemeindepraktikum ermöglicht den teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen Einblicke in und Kontakte mit lebendiger christlicher Gemeinde. Ein Firmtandem besteht

aus einem erwachsenen Christen der Gemeinde und ein (oder zwei) Firmkandidaten. Die Tandempartner lernen sich bei mindestens drei selbstorganisierten Begegnungen kennen. Dazu können sie sich an verschiedenen Orten treffen wie einem Freizeitort des Erwachsenen, einem Ort ehrenamtlicher oder beruflicher Tätigkeit oder in der Wohnung des Erwachsenen. Am jeweiligen Treffpunkt geht es darum, etwas gemeinsam zu tun oder etwas anzusehen, was dem Erwachsenen im Leben und Glauben wichtig ist und nicht zuletzt etwas davon zu erzählen, wie er/sie am jeweiligen Ort versucht als Christ zu leben.

Die Durchführung eines Gemeinde- oder Diakonievertrags im Rahmen der Firmkatechese hat ähnlich wie die Firmtandems vor allem das Anliegen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Erfahrungsfelder zu öffnen, in denen sie neben dem Zeugnis des Wortes auch das Zeugnis der Tat durch Repräsentanten der Gemeinde kennen lernen und selbst ausprobieren können.

Über die Firmkatechese hinaus tragen insbesondere *Jugendkirchen und kirchliche Jugendhäuser* etwa mit Angeboten von liturgischen Nächten und Taizégebeten dazu bei, dass junge Menschen sich aktiv damit auseinandersetzen, was heißt, ihr Leben in der Gottesbeziehung und im Sinne der Taufberufung zu gestalten.

Katechetische Familien- und Gemeindetage sind für einen größeren Teilnehmerkreis von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren konzipiert und eröffnen nicht zuletzt Möglichkeiten intergenerationellen Lernens. Sie finden an ausgewählten Sonntagen (oder Samstagen) statt. Das Anliegen katechetischer Gemeindetage besteht darin, Christen verschiedener Lebensalter zu unterstützen, dass ihr Leben unter den Bedingungen unserer postmodernen Gesellschaft gelingt, indem sie sich aktiv und lebenspraktisch auf den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums einlassen.

Solche katechetischen Tage, an denen neben Familien auch alleinstehende Gemeindemitglieder und weitere Interessierte teilnehmen, können folgendermaßen ablaufen: gemeinsamer Einstieg in das katechetische Thema mit allen teilnehmenden Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren; differenzierte inhaltliche Phase, in der jüngere und ältere Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren sich (nach Altersgruppen differenziert) mit dem Thema auseinandersetzen; gemeinsamer Abschluss mit den Teilnehmenden aller Altersgruppen zur inhaltlichen Bündelung und Vertiefung des Themas; liturgische Feier (Wort-Gottes-Feier oder Heilige Messe) mit allen Teilnehmenden zum Thema des katechetischen Tages.

Solche katechetischen Gemeindetage in zeitlich geblockter Form sind vor allem auf die Stärkung der Beziehungen zwischen den teilnehmenden Familien und Einzelpersonen im

Horizont der Gottesbeziehung ausgerichtet. Angesichts der Tatsache, dass Kinder, Jugendliche, jüngere und ältere Erwachsene (mit und ohne Familie) sowie Senioren differenzierte katechetische Anregungen zur Gestaltung ihres Lebensweges als Glaubensweg brauchen, die ihrer Lebenssituation gerecht werden, müssten in Gemeinden und Dekanaten eigentlich hochgradig differenzierte katechetische Programme durchgeführt werden, die einerseits den Bedürfnissen kirchlich distanzierter Teilnehmender gerecht werden und andererseits denjenigen, die eine Vertiefung ihres Glaubens wünschen.

In der pastoralen Praxis ist man jedoch vielerorts infolge der knapp gewordenen personellen und finanziellen Ressourcen kaum in der Lage, derart differenzierte katechetische Angebote zu machen. Dies ist einer der Gründe, warum katechetische Familien- und Gemeindetage mit gemeinsamen und nach Altersgruppen differenzierten Phasen gegenwärtig an Bedeutung gewinnen.

Glaubenskurse, Exerzitien im Alltag sowie Bibelgespräche mit Erwachsenen und Senioren eröffnen der wichtigsten Zielgruppe der Katechese (vgl. Apostolisches Schreiben „Catechesi Tradendae“, 1979) Möglichkeiten der lebensbedeutsamen Begegnung und Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie und zentralen Aspekten der biblisch-christlichen Tradition sowie der Kommunikation darüber. Glaubenskurse und Exerzitien im Alltag verstehen sich als Angebote, Erwachsene mit zentralen Inhalten des christlichen Glaubens so vertraut zu machen, dass sie auch im eigenen Leben Spuren Gottes entdecken können.

Der Religionsunterricht kann kein Ersatz für fehlende Katechese sein

Erschwert werden katechetische Begegnungen mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern durch irritierende oder fehlende Vorerfahrungen mit dem christlichen Weg. Insbesondere in der Katechese mit Erwachsenen zeigt sich, dass es nicht das erste Ziel sein kann, verlorenes Glaubenswissen aufzuholen. Nicht die Quantität der religiösen Kommunikation, sondern die Qualität der Glaubenskommunikation und der persönliche Tiefgang dabei sind für das Gelingen katechetischer Prozesse entscheidend. Obwohl die Katechese mit Erwachsenen in einigen deutschsprachigen Bistümern mittlerweile mehr Aufmerksamkeit erfährt, gibt es auch Bistümer, die ihr Engagement im Bereich der Katechese in den letzten Jahren durch die Streichung entsprechender Stellen erheblich reduziert haben.

Wo die Katechese nicht in dem Maß gestärkt wird, wie es gegenwärtig nötig wäre, wird ihre Bedeutung für die Lebendigkeit des Glaubens und das missionarische Wirken der Kirche

unterschätzt (vgl. Erklärung des DKV, „Den Religionsunterricht nicht überfordern – die Katechese als lebenslange Begleitung stärken!“ 2012). Wenn damit die Versuchung wächst, dem Religionsunterricht vermehrt katechetische Aufgaben

zuzuschreiben, werden nicht nur die Grenzen unterrichtlicher Bemühungen, sondern auch der gesellschaftliche Bildungsauftrag der Religionsgemeinschaften im Rahmen der Allgemeinbildung öffentlicher Schulen verkannt. *Monika Scheidler*